

Gruppenunterricht : Theorie und Praxis

Autor(en): **Schorno, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 13: **Gruppenunterricht I**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gruppenunterricht : Theorie und Praxis

Paul Schorno

Wer Gruppenunterricht anstrebt, nur um Gruppen zu bilden, und glaubt, daß Gruppenbildung allein schon pädagogisch fruchtbar sei, dürfte sich irren. Nur eine didaktisch sinnvolle Gruppenarbeit hat auch pädagogischen Charakter. Wichtig ist: Die Arbeit ist da und ist so geartet, daß sich zu ihrer Bewältigung die *Bildung von Arbeitsgruppen* nicht nur empfiehlt, sondern geradezu *aufdrängt*. Erst diese Notwendigkeit der Gruppenbildung gibt auch der Arbeit den Akzent der Ernsthaftigkeit und wird dann erzieherisch bedeutungsvoll. Ohne diese sinnvolle Begründung bleibt das Ganze im Bereich des Spielerischen und Unverbindlichen. Es gibt nun Lehrer, die gerade aus der erwähnten Gefahrenmöglichkeit heraus überhaupt auf jeden Gruppenunterricht verzichten, andere aber versuchen sich darin in methodisch und pädagogisch ungeeigneter Art, um ihrem Unterricht einen modernen Anstrich zu geben. Beide Extreme sind übertrieben und deshalb abzulehnen.

Ein guter Unterricht – ich denke da an einen solchen auf werktätiger Grundlage – bringt es unbedingt mit sich, daß der Gruppenunterricht in vielen Fällen eine direkte Notwendigkeit, eine methodische Folgerichtigkeit bedeutet. In einer den erwähnten Zustand treffenden schulischen Situation wird er zu einer Kraft, die auch in den Schülern neue Kräfte und Talente anregt und entwickelt.

Wollen wir unbedingt eine Definition des Gruppenunterrichtes geben, so heißt eine solche:

Man versteht unter Gruppenunterricht den Unterricht, der sich durch Zuweisung von Aufgaben an verschiedene Arbeitsgruppen der Klasse entwickelt. Er tritt damit in Gegensatz zum Klassenunterricht in gleicher Front, bei dem alle Kinder für sich oder gemeinsam dieselbe Aufgabe zu lösen haben.

Wir unterscheiden dabei noch den *arbeitsgleichen* und den *arbeitsteiligen* Unterricht.

Beim arbeitsgleichen Unterricht haben wir die verschiedenen Gruppen, denen aber die gleiche Aufgabe gestellt ist.

Beim arbeitsteiligen Unterricht hingegen haben die einzelnen Gruppen verschiedene Aufgaben zu lö-

sen, die aber einem Gesamtthema entspringen. Um ein Beispiel zu nennen: Ich habe vor kurzem meine Bubensekundarklasse in vier Gruppen aufgeteilt, um sie verschiedene Holzarten untersuchen und prüfen zu lassen. Härte, Farbe, Verwendung usw. Jede Gruppe bekam andere Hölzer vorgesetzt. Das Ganze aber bildete ein Gesamtthema.

Als größter Vorteil des Gruppenunterrichtes ist sicher zu sagen – wenn er vor allem auch von der erzieherischen Seite her angefaßt wird –, daß er den *Willen zur Partnerschaft* stärkt und den ‚Kampf‘ von Kind zu Kind abschwächt, in einer für den Schüler wohltuenden Weise. Der Schwächere dient dem Stärkeren und umgekehrt. Jeder hat Anteil an der Leistung seiner Gruppe.

Zudem führt er hin zum *Individualunterricht*, denn eine solche kleine Gruppe muß sehr oft aus eigenem Antrieb ein geeignetes Hilfsmittel suchen und wird so vorgebildet zum Selbststudium. In der Arbeitsteilung kann man auch viel persönlicher die *Einzelaufgaben nach der Leistungsfähigkeit* des Schülers verteilen. Das Arbeitstempo kann selbst gestaltet werden. Ein umfangreiches Thema kann in kürzerer Zeit bewältigt werden. Ich habe schon erwähnt, daß man in Gruppen bedeutend mehr auf das einzelne Kind Rücksicht nehmen kann als im Klassenverband. Es stellt sich uns weiterhin die Möglichkeit, innerhalb des Gruppenunterrichtes die Schüler nach *Begabungsgruppen* und *Leistungsgruppen* zu ordnen, so daß sich das Kind in seiner Gruppe wohlfühlen kann, denn es befindet sich unter ‚Seinesgleichen‘, oder solchen Kameraden, die ihm liebevoll ‚an die Hand gehen‘.

Selbstverständlich verlangt der Gruppenunterricht, vor allem in den Realien, *das Vorhandensein gewisser Fertigkeiten*, die vorher geübt werden müssen, z. B. das Arbeiten am Sandkasten, Lesen eines Fahrplans, Umgang mit Meßgeräten, Faustskizzen usw. Es muß auch ein *bestimmtes Arbeitsmaterial* vorhanden sein, um die geforderten Arbeiten auch wirklich gut erfüllen zu können.

Jeder Lehrer, der noch so ernsthaft seine Arbeiten für den Gruppenunterricht vorbereitet und durchführt, weiß, daß dieser Unterricht trotzdem auch Gefahren in sich birgt, denen es zu begegnen gilt. Es ist darum gut, sie zum voraus zu kennen.

Der Gruppenunterricht kann uns verleiten, *einen allzu großen Stoff bewältigen zu wollen*, dem die Schüler aber nicht gewachsen sind. Ist der Kampf von Kind zu Kind da irgendwie aufgehoben, tritt nun an seine

Stelle oft ein *falscher Gruppenehrgeiz*, der dem zu Bewältigenden nicht förderlich ist, so wenig wie einem guten Klassengeist.

Darum darf der *Lehrer* während der Arbeitszeit der Gruppen die Hände nicht in den Schoß legen, sondern muß *von Gruppe zu Gruppe gehen*, um zu kontrollieren, wie gearbeitet wird. Oft gilt es da einzuschreiten, wenn ein Schüler eine zu krasse Führerstellung einnimmt, so daß einzelne Kameraden zu passivem Zuhören und Zuschauen verdammt sind.

Nach all dem Gesagten können wir feststellen, daß der Gruppenunterricht sorgsam erarbeitet sein will und klug eingebaut werden muß in einen geordneten Unterrichtsgang. Der Lehrer wird deshalb am Anfang recht bescheiden beginnen, um die ‚Tücken‘ am Kleinen und Mäßigen schon kennen zu lernen. Er muß wissen und erkennen, wie er die Arbeiten und den erarbeiteten Stoff auswerten will, damit auch Freude und Genugtuung über das Geleistete aufsteigen kann, beim Schüler wie beim Lehrer.

Aber die großen Klassen ...

Konrad Bächinger

Es sind nun siebzehn Jahre her, seitdem ich in einem Kurs den Gruppenunterricht kennenlernte. Ich war begeistert davon. Die Dreier- oder Vierergemeinschaft schien mir das Natürliche zu sein. Auch auf dem Pausenplatz, in der freien Zeit und auf dem Schulweg stehen unsere Buben und Mädchen in Gruppen zusammen, diskutieren in Gruppen und lösen gar Aufgaben in Gruppen. Die Schülergruppe mußte also das Ideal für die schulische Erziehung sein.

Sie ist es auch. Davon bin ich überzeugt. Besonders bei Elf- bis Zwölfjährigen kann in einer solchen Gruppe der Gemeinschaftssinn gefördert werden. Individualisten und Einzelgänger werden eingespant in die Kameradschaft. Das Schaffen zu dritt oder viert macht Spaß und gibt Freude.

Schon manch einer, der im Klassenunterricht zu dösen begann, lebte in der Gruppe plötzlich auf, machte mit und kam zu guten Leistungen. Der Ansporn kommt aber nur dann, wenn die Gruppen richtig zusammengesetzt sind. Drei ausgezeichnete und ein schlechter Schüler werden nie ein Team bilden, das gut arbeitet. Die guten werden ungeduldig, weil der schwächere nicht mitkommt. Der schwächere beginnt zu mogeln; er schreibt mit, ohne den Stoff selbst zu verarbeiten: er wird passiver Mitläufer. Und in der Gruppe kommt das Schwachsein noch viel stärker zum Ausdruck als in der Klasse, weil der Unterricht viel mehr sich mit dem Einzelnen beschäftigt und weil die Urteile der Klassenkameraden bestimmt härter sind als jenes des Lehrers.

Aber wie setzt man diese Gruppen richtig zusammen? Wie spürt man schon in den ersten Schultagen, welche Buben und Mädchen leistungsmäßig zusammengehören? Das Rezept heißt in den meisten Fällen: «So, Buben und Mädchen. Heute lösen wir eine Aufgabe miteinander. Das heißt: je vier Buben und je vier Mädchen dürfen sie zusammen herausfinden. Wer will zusammengehen?» Im Nu sind die Gruppen geformt. Meist bleiben einzelne übrig, solche, die sich auch in der Pause und auf dem Schulhausplatz nur mit großer Mühe anschließen können. Hier muß die Kunst einsetzen, für sie das Richtige zu finden. Ich habe hier nicht immer das Richtige gefunden. Das Einordnen dieser asozialen Typen ist vielleicht eines der schwierigsten Erzieherprobleme.

Nun, auf freier Basis zusammengeschlossene Gruppen werden meistens das Problem der guten Zusammensetzung lösen. Es tun sich vier gute, vier mittlere, vier schlechtere Schüler zusammen. Das ist meines Erachtens das Richtige. Die vier schwächeren müssen sich anstrengen, jeder von den vieren sehr stark sogar, um eine Leistung zustande zu bringen. Auch die vier guten Mädchen müssen sich anstrengen, denn sie wissen genau, daß der Lehrer bei der schwächeren Gruppe nachsichtiger ist als bei der guten. Und wenn eine gute in einem Gruppenwettbewerb einmal weiter hinten landet, so wissen die Buben zum voraus, daß die Kritik scharf sein wird. Passive Mitläufer gibt es so fast keine.

Bei allem Positiven, das der Gruppenunterricht hat, muß ich leider gestehen, daß ich in den letzten Jahren immer weniger Gruppenunterricht betrieben habe. Der Grund: Viel zu hohe Schülerzahlen. Mit